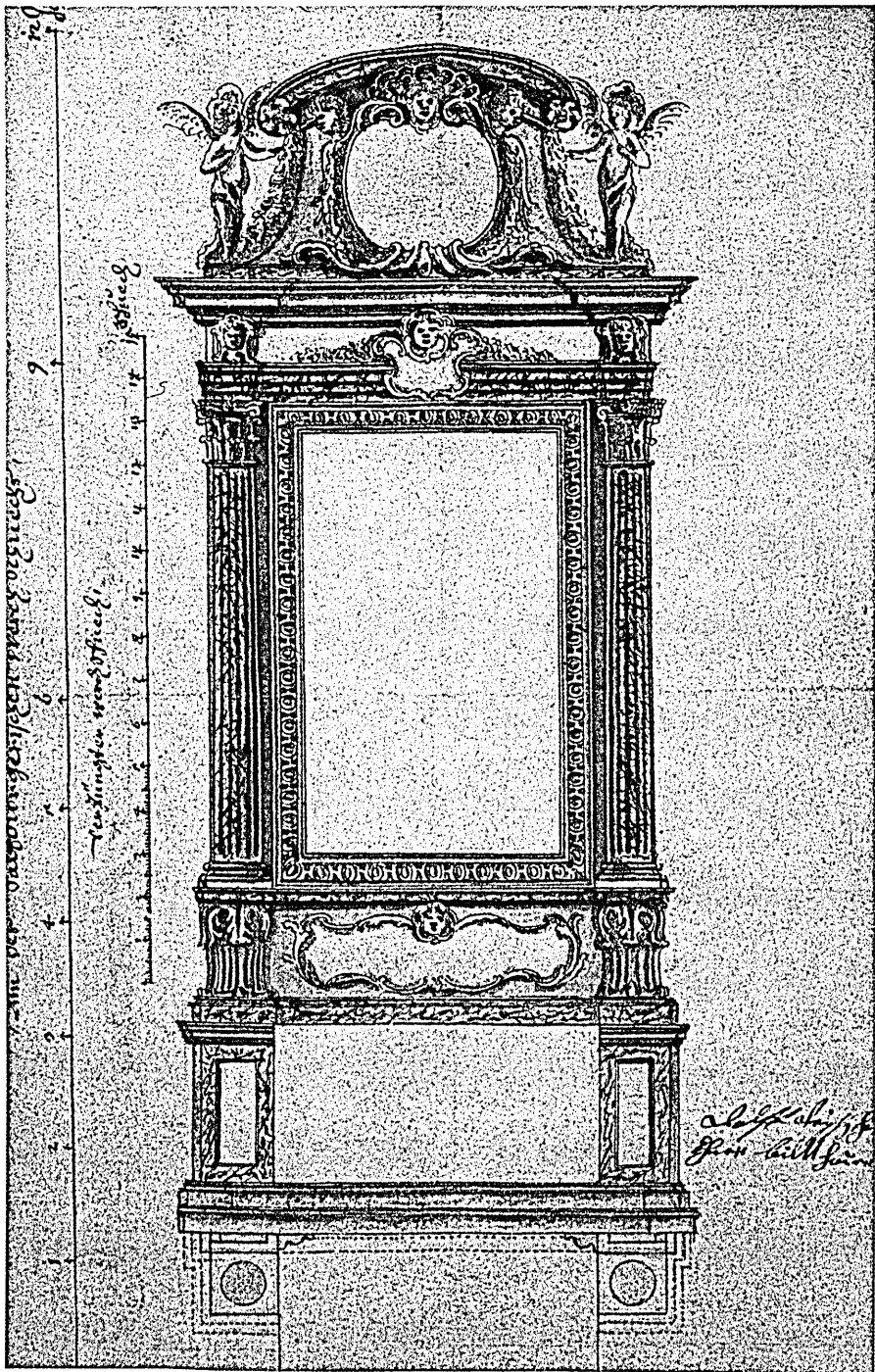


Die Altäre der Innsbrucker Jesuitenkirche — Unbekannte Bildhauerzeichnungen

Ein Beitrag zu den Oeuvres Wolf Weißenkirchner und Bartholomäus von Opstals



Die Bildhauerzeichnung stellt in ähnlichem Maße wie das Thema des barocken Altars an sich ein wenig behandeltes Gebiet der Kunstgeschichtsforschung dar. Erst vor wenigen Jahren, 1978, wurde mit der Ausstellung des Salzburger Barockmuseums: »Bildhauerzeichnungen des europäischen Barock« auf diese Lücke hingewiesen und gleichermaßen, wie Franz Wagner das Vorwort des Kataloges beschließt, »ein Anstoß zur Auffindung möglichst vieler bisher unbekannter Bildhauerzeichnungen«¹ gegeben.

Im Archiv des Jesuitenkollegs in Innsbruck, welches nur noch den geringeren Teil der Quellenmaterialien zur Kollegskirche bewahrt, befinden sich jedoch interessante Zeichnungen, wovon einige hiermit an die Öffentlichkeit gelangen sollen.²

Es handelt sich um Entwürfe für die Altäre der Jesuitenkirche in Innsbruck.

Bis in jüngste Zeit war, wie noch J. Felmayer in ihrer Arbeit über die Altäre Nordtirols im 17. Jahrhundert schreibt, »... nichts über die Meister der Altararchitekturen und Statuen bekannt«³.

Erst die Neubearbeitung des Dehio-Tirol, 1980, nennt J. M. Gump als den Autor des Entwurfes für den Ignatiusaltar und Bartholomäus von Opstal als Bildhauer des Franz-Xaver-Altars.⁴

Als reine Marmoraltäre stellen die sechs vollständig erhaltenen Seitenaltäre der Innsbrucker Jesuitenkirche

eine Rarität im Frühbarock Nordtirols dar. Der Ignatiusaltar steht heute an der Stelle des zerstörten Hochaltars. Im Querschiff befinden sich links der Judas-Thaddäus-Altar, rechts der Schutzengelaltar. Die südlichen Seitenaltäre sind links der Pirminaltar, rechts der Marienaltar. Der rechte nördliche Altar ist dem hl. Franz Xaver geweiht.

Von den Zeichnungen sind vor allem zwei Blätter wegen ihrer zeichnerischen Qualität besonders hervorzuheben.

Das erste ist bezeichnet: »Wolff Weissenschirkner bilthauer« (Abb. 1). Bei dem Riß handelt es sich um einen Entwurf für die beiden — im wesentlichen gleich gestalteten — Querhausaltäre.

Die Ausführung dieser Altäre fällt nachweislich in die letzten zwei Dezennien des 17. Jahrhunderts. In der Historia Domus wird der neu ausgeführte Judas-Thaddäus-Altar (linker Querhausaltar) ausführlich beschrieben.⁵ Die Aufstellung des rechten Querhausaltars erfolgte, wie durch den Kontrakt mit Wolf Weißenkirchner belegt werden kann, 1691. (Dieser Kontrakt wird im Anhang in extenso wiedergegeben.)

Die Signatur läßt vorerst trotz der belegten Datierung der Altaraufstellungen offen, ob es sich um Wolf Weißenkirchner den Älteren (1609 — 1677) oder den Jüngeren handelt.⁶ Theoretisch besteht zeitlich für beide die Möglichkeit der Autorschaft dieser Zeichnungen. Wolf

1 Wolf Weißenkirchner d. Jüng., Entwurf für die Querhausaltäre, vor 1684; 315 x 199 mm, Papier mit Wasserzeichen, Feder in Schwarz, laviert und rötlich koloriert, Maßstab, linke Seite: 12 Salzburger »werchsuech« = 1 Zoll, und 15 verjüngte »schuech«, in schwarzer Tusche, »Ain des Salzburgerischen Werchsuechs«, »Verjüngter werchsuech«, rechts unten: in schwarzer Tusche: »Wolf Weissenschirkner bilthauer«, Dorsum: Spuren von Siegelack. Collegsarchiv, S. J., Innsbruck, Nr. IX, 1

2 W. Weißenkirchner d. J., Altarentwürfe, vor 1684; 195 x 303 mm, Papier mit Wasserzeichen, Feder in Schwarz, Spuren einer Bleistiftvorzeichnung, laviert und rosa und hellblau aquarelliert. Dorsum: In schwarzer Tusche: »Idea altaris«, in Bleistift: Rechnung. Collegsarchiv, S. J., Innsbruck, Nr. IX, 1

Anmerkungen 1 - 6

¹ Salzburger Barockmuseum. Katalog zur Sonderausstellung 1978. »Bildhauerzeichnungen des europäischen Barock«, S. 10.

² Die Bearbeitung der Archivalien zur gesamten Kirche geschieht im Rahmen meiner noch in Arbeit befindlichen Dissertation über die Innsbrucker Jesuitenkirche.

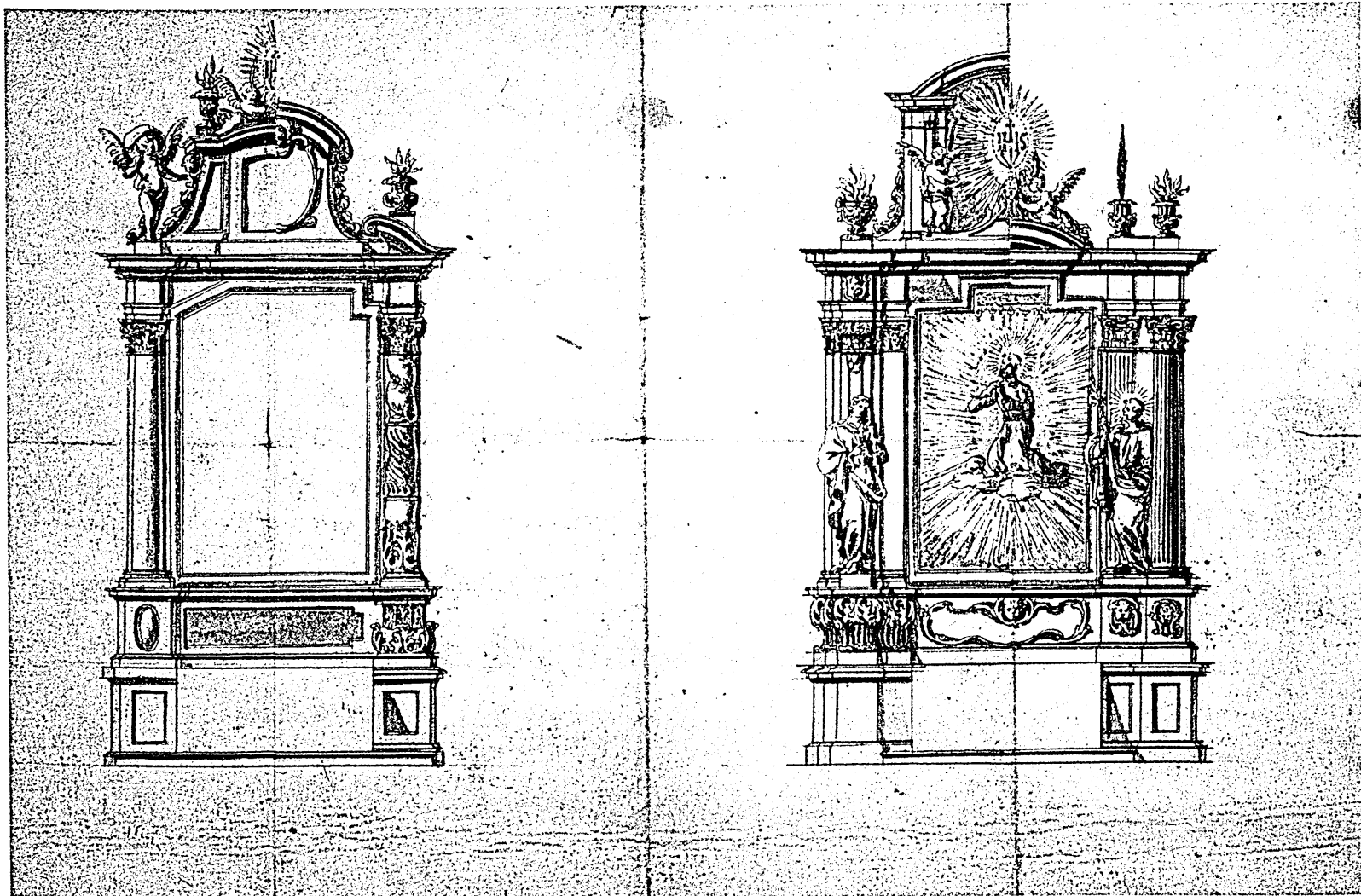
³ Felmayer, Johanna: Die Altäre des 17. Jahrhunderts in Nordtirol, Innsbruck 1967, S. 58 f.

⁴ Felmayer, J., in: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Tirol. Wien 1980, S. 44. Nach der freundlichen Mitteilung von Frau Dr. J. Felmayer stammt der Quellenfund von Diözesanarchivar Dr. R. Winkler, welchem ich schließlich die Bekanntgabe des nun erstmals veröffentlichten Vertrages mit B. v. Opstal verdanke. Vgl. weiters zur Jesuitenkirche im Allg.: Krapf, Michael: Die Baumeister Gump. Wien-München 1979.

⁵ Initium et progressus Collegii Societatis Jesu Oenipontani 1563 — 1685. Collegsarchiv S. J., Innsbruck, p. 569.

⁶ Weißenkirchner, Salzburger Maler- und Bildhauerfamilie, 15./18. Jh., Wolf d. Ält., Bildhauer, geb. 1609, gest. 28. 8. 1677; Vater des Wolf d. Jüng. u. des Hans Adam; scheint in Laufen i. Bayern ansässig gewesen zu sein. Nimmt 1663 B. Permoser in seine Werkstatt auf.

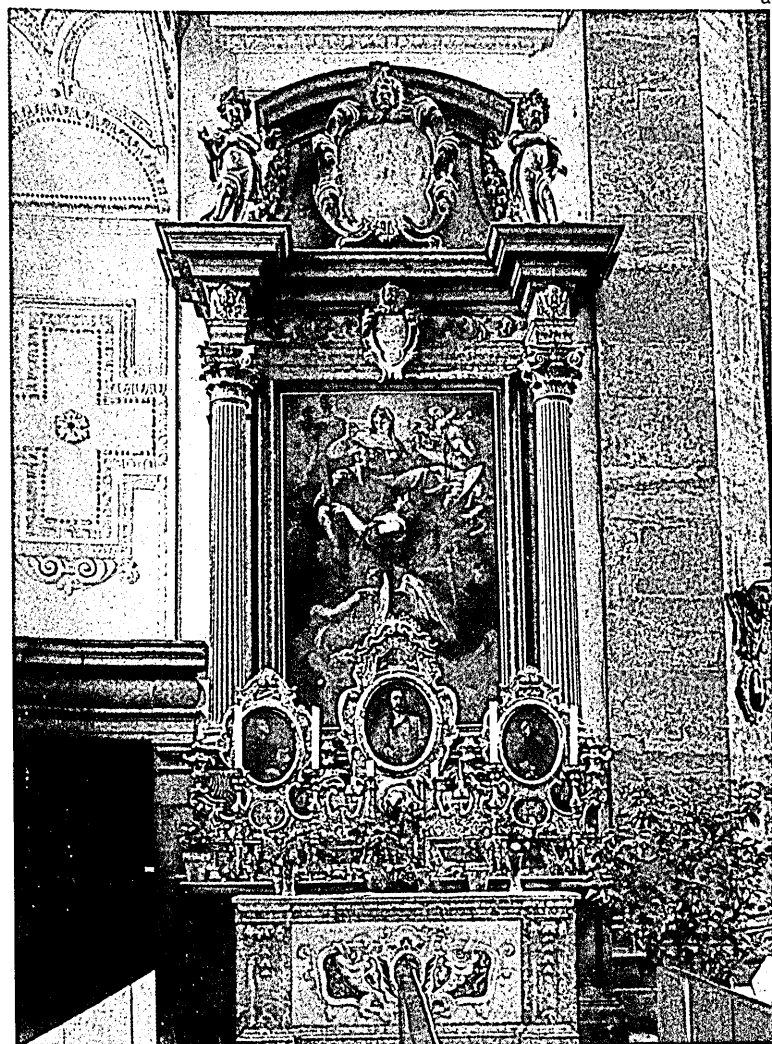
Wolf d. Jüng., Bildhauer, geb. 1639, gest. 1703; Sohn und Schüler des Älteren. Arbeitet 1660 in Graz in der Werkstatt d. Joh. Bapt. Fischer; Mitarbeiter Thom. Schwanthalers; am Anfang seiner Entwicklung künstlerische Abhängigkeit von Jak. Gerold. Arbeiten v. a. im Salzburgerischen. Aus: Theime-Becker, Künstlerlexikon. Leipzig 1942, Bd. XXXV, S. 340.



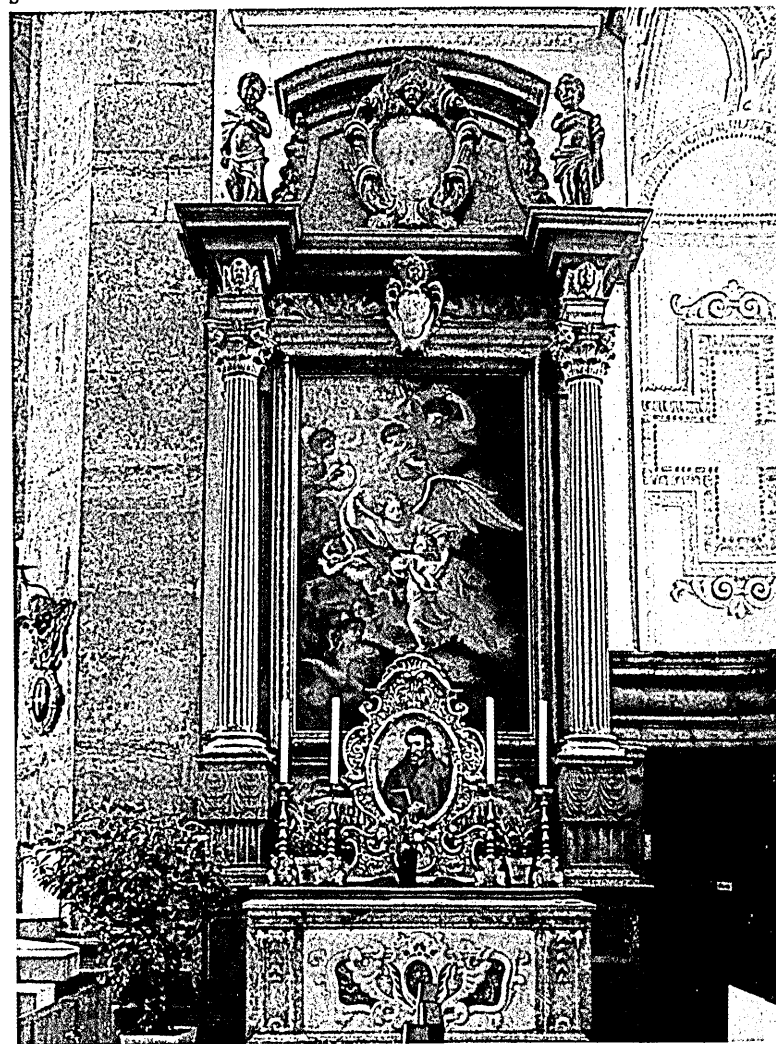
2

a Jesuitenkirche Innsbruck, Innenansicht, linker Querarm, Judas-Thaddäus-Altar

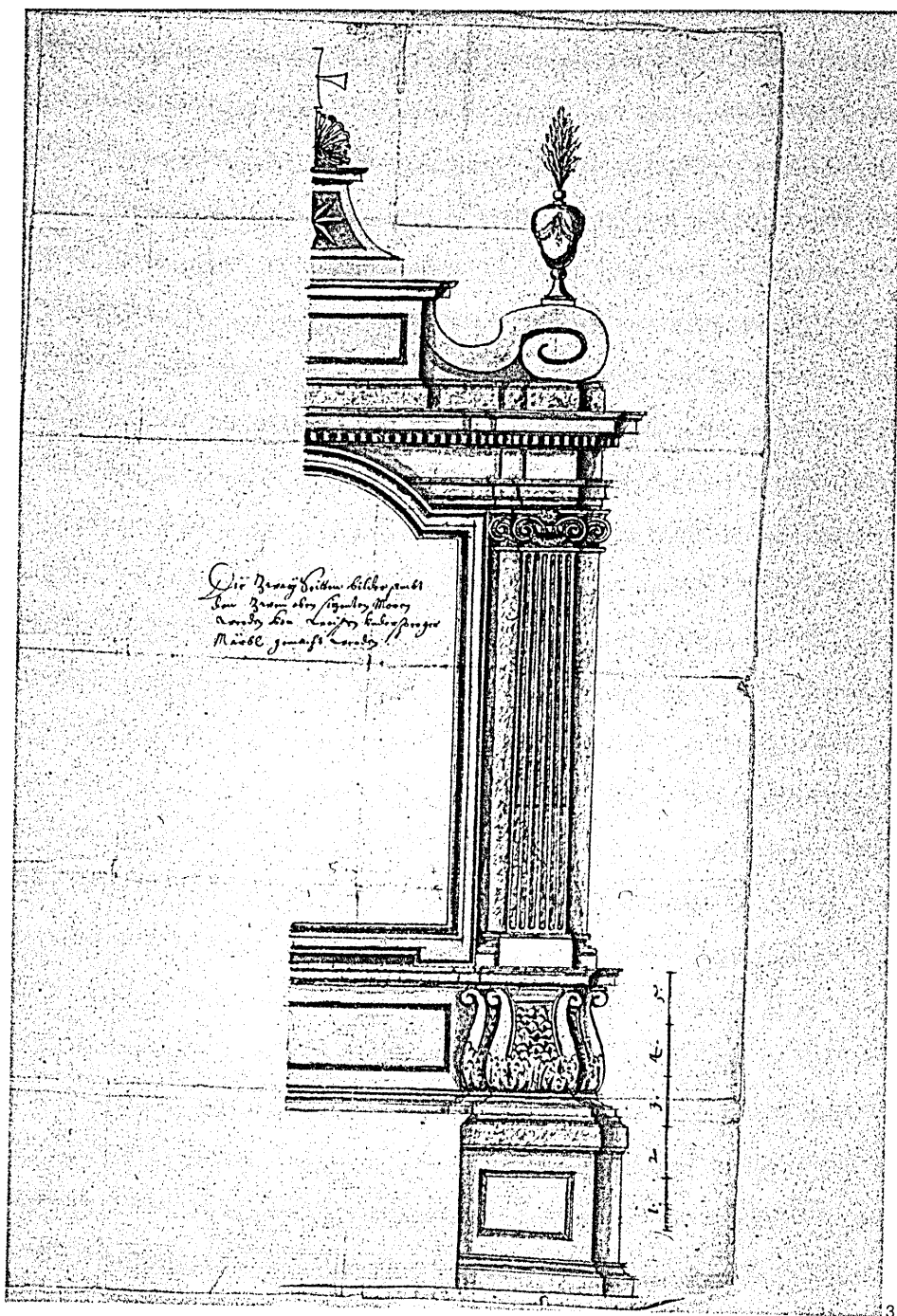
b Jesuitenkirche Innsbruck, Innenansicht, rechter Querarm, Schutzengelaltar



a



b



der Ältere stirbt bereits 1677. Der Zeitraum von sieben beziehungsweise vierzehn Jahren (Aufstellung der Altäre 1684 und 1691) zwischen der Entstehung der Entwurfzeichnung und der tatsächlichen Ausführung beziehungsweise erst der Vollendung der Altäre wäre im Bereich des Möglichen.

Eine nähere Betrachtung der beiden Bildhauerpersönlichkeiten schließt aber den älteren Wolf Weißkirchner als Zeichner dieses Blattes eindeutig aus. Die Zuschreibung an den Jüngeren kann mit Sicherheit geschehen.

Wolf Weißkirchner der Jüngere war von weit bedeutenderem Rang als sein Vater. Noch zu Lebzeiten des Älteren übernahm der Sohn die größeren Aufträge. Nach Pretzel stammen alle wesentlichen Werke der Übergangszeit, in der auch der Ältere durchaus noch tätig war, mit Sicherheit von dem Jüngeren.⁷ Archivalisch gibt es zu dieser Aussage jedoch keine Klarheit schaffenden Beweise, was immer wieder zu Verwechslungen führte.

Der wahrscheinlich bedeutendste Auftrag Wolf Weißkirchners des Älteren war der Hochaltar der Filialkirche in Holzhausen aus dem Jahre 1667 (ÖKT, X, Fig. 449). Ein Vergleich dieses Altares mit dem für Innsbruck macht vorerst einen nicht zu übersehenden Qualitätsunterschied zugunsten des Innsbrucker Altares deutlich.

Auch vermisst man bei den Skulpturen von Holzhausen jenes italienisch-barocke Körpergefühl, wie es in Innsbruck spürbar ist.

Die Putti auf den Giebelsegmenten des Altares in Holzhausen wirken steif und unorganisch.

Die Zeichnung hingegen, mit der wir es hier zu tun haben, verrät vielmehr eine wohlgeschulte Hand des Bildhauers. Es ist jene Wolf Weißkirchners des Jüngeren. Wo dieser seine Ausbildung erhalten hat, ist nicht bekannt. Allein schon die Altäre in Innsbruck weisen in der Gesamtwirkung wie in den Details deutlich nach Italien; angefangen beim Material über eine dezente Akzentverteilung zugunsten einer vornehm geschlossenen Gesamtwirkung bis hin zu den pausbäckigen, fleischigen Putti. Die Vermutung, daß Weißkirchner in Italien geschult wurde, wird allgemein als wahrscheinlich angenommen.⁸

Man bedenke den Künstlerkreis, dem Weißkirchner zuzurechnen ist, nämlich Jakob Gerold, Thomas Schwanthaler und Balthasar Permoser, deren Schüler beziehungsweise Werkstattgenosse und Mitarbeiter er war.⁹ Am Ende seines Schaffens arbeitete er schließlich nach Modellen Johann Bernhard Fischers von Erlach.¹⁰

Aus diesem Zusammenhang gesehen, überrascht die Qualität der Blätter nicht. Die Zeichnung wirkt frisch und mit leichter Hand aufgetragen. Man möchte sie viel-

leicht höher einstufen als die ausgeführten Arbeiten.¹¹ Vor allem in den freieren Details, wie etwa den angedeuteten Fruchtgehängen und den Putti des Aufsatzes oder den Kartuschen und Engelsköpfen in Aufsatz-, Fries- und Sockelzone, ist die leichte Hand des Zeichners spürbar.

Dem Typus nach handelt es sich um einen Säulenädikulaaltar, hier im Aufriß mit beigelegtem Grundriß. Der Maßstab an der linken Seite: 12 Salzburger »Werk-schuech« beziehungsweise ein Zoll und die verkleinerte Maßstabelle nach »Schuech« bekräftigen die Herkunft des Blattes, nämlich Salzburg.

Im Aufbau ist Weißkirchner hier klar und einfach. Kannelierte, leicht verjüngte Säulen mit korinthischen Kapitellen und einfachen Basen, malerisch marmoriert, sitzen auf Sockeln mit Palmettenmotiv. Eine Blattwerk-kartusche mit einem Engelskopf, leicht und duftig gezeichnet, bezeichnet den Sockelmittelteil.

Zwischen den Säulen fügt sich ein Rahmen in harmonischen Maßen mit Eierstabmotiv. Eine zweite Kartusche in C-Schwüngen, mit einem Engelskopf in der Mittelachse, ragt über die Begrenzung von Architrav und Fries hinaus. Die weitere Friesverzierung ist zart und nur sehr unkonkret angedeutet. Die ausgeführte Arbeit zeigt Akanthus. Seitlich zwei weitere Engelsköpfe.

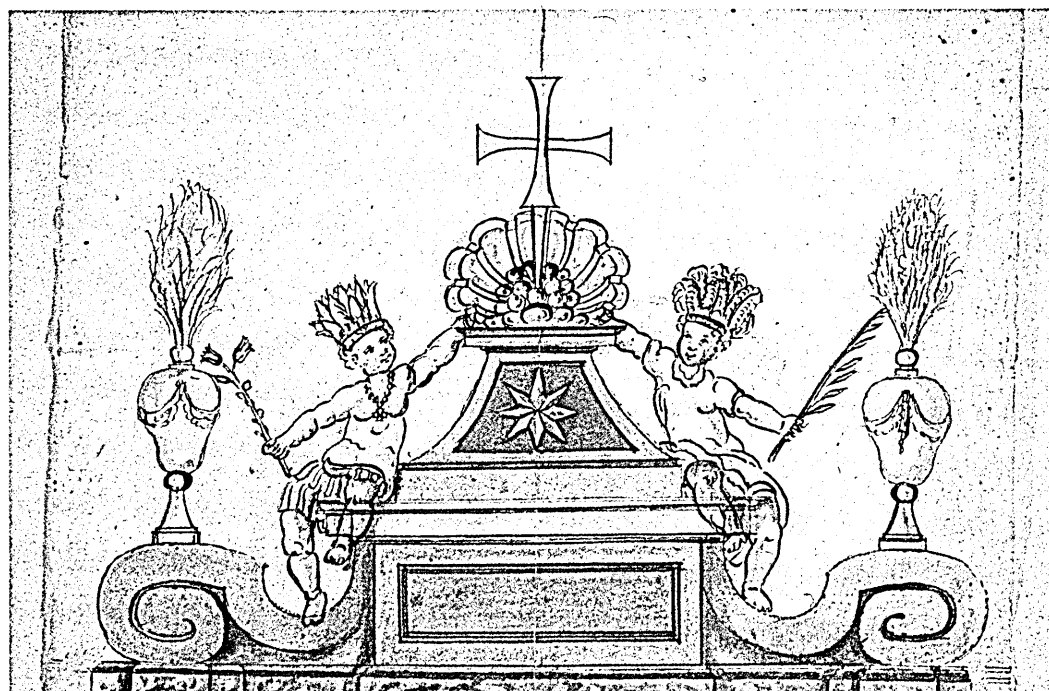
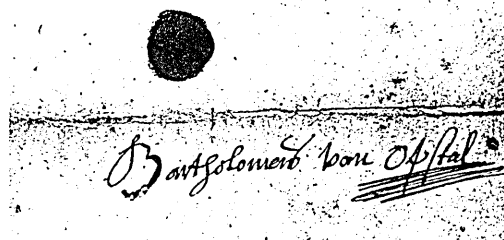
Das verkröpfte, vorspringende Gesims mit genauer Schattierung, auch der Profilierung, trägt schließlich den Aufsatz. In der Mitte wieder eine beherrschende Kartusche mit Engelsköpfen, Muschel- und Akanthus-motiven. Direkt auf den Gesimsvorsprüngen stehen zwei freistehende Putti. Der leicht geschwungene Segmentgiebelabschluß mit eingerollten Seiten, von denen Fruchtgehänge ausgehen, erscheint vielleicht noch etwas unkonkret, malerisch skizziert. Die architektonische Ausführung zeigt nichts mehr von dieser Unexaktheit.

Zur Bekräftigung der Identifizierung der Signatur als die des jüngeren Wolf Weißkirchner konnte schließlich noch ein Quellenfund gemacht werden, nämlich ein Kontrakt mit Besagtem aus dem Jahre 1691, offensichtlich für den zweiten, gleich gestalteten Querhausaltar. (Der Kontrakt wird im Anhang in extenso wiedergegeben.) Die Altäre links und rechts im Querschiff sind im Architektonischen identisch und gehen auf ein und denselben Entwurf zurück. Feine Unterschiede sind nur in den Aufsatzputti und den oberen Kartuschen zu erkennen. So nimmt der Vertrag Bezug auf den schon vor 1684 (Altaraufstellung des linken Altares) entstandenen Entwurf. Die Siegelspuren auf dem Dorsum von Blatt 1 (Abb. 1) weisen schon darauf hin, daß das Blatt geschickt worden war. Aus dem Kontrakt wird deutlich, daß der ganze Altar in Salzburg angefertigt worden war, der Bildhauer auch dort seine Bezahlung erhalten hatte und erst nach dem Transport der fertigen Einzelteile per Schiff wieder zur Aufstellung mit »zwen seiner gsöllen« nach Innsbruck gekommen war. Interessanterweise war der Vertrag in Innsbruck gemacht worden, die Bezahlung war durch den königlichen Schatzmeister erfolgt, die Entwurfzeichnung aber stammt aus Salzburg.

Ein zweites Blatt, nicht bezeichnet, stammt augenscheinlich von derselben Hand. Die Art, wie die Schatzen gesetzt sind, wie die Putti und die Engelsköpfe gezeichnet sind, ebenso die leicht hingesezte Art der Zeichnung, vor allem bei den nur angedeuteten Ornamentierungen, haben große Ähnlichkeit.

Die Kartusche im Sockel der rechten Zeichnung ist völlig identisch mit der des besprochenen Blattes. Diese als »Idea Altaris« bezeichneten Entwürfe stellen vier Altarvarianten in zwei halbierten Altären dar. Es sind dies wahrscheinlich vorausgegangene Entwürfe, links Vorschläge für die Querhausaltäre, rechts vermutlich für den Ignatiusaltar, welcher mit dem Ausgeführten wesentliche Ähnlichkeit im Aufbau aufweist. Qualitativ ist diese Zeichnung noch höher als Blatt 1 einzustufen. Der linke Altar zeigt zwei Varianten einer Säulenädikula, einmal mit glatter, einmal mit gedrehter, ornamentierter Säule. Der Aufsatz gibt links einen stehenden Putto,

- 3 Bartholomäus von Opstal, Entwurf für den Franz-Xaver-Altar, 1666; 422 x 241 mm, Papier, Feder in Schwarz, rötlich koloriert, laviert, rechts unten: Maßstab in schwarzer Tusche, Salzburger Werschuh, links, Blattmitte, in schwarzer Tusche: »Die zwey seitenbilder sambt den zwey oben sizenten moren werden von Undersperger mairbl gemacht werden.« Collegsarchiv, S. J., Innsbruck, Nr. IX, 1
- 4 Bartholomäus von Opstal, Entwurf eines Altaraufsatzes zum Franz-Xaver-Altar gehörig, 1666; 162 x 210 mm, Papier, Feder in Bister, Bleistiftvorzeichnung, laviert und rötlich und ocker koloriert. Collegsarchiv, S. J., Innsbruck, Nr. IX, 1
- 5 Eigenhändige Unterschrift des Bartholomäus von Opstal, Ausschnitt aus dem im Anhang angeführten Kontrakt. Collegsarchiv, S. J., Innsbruck, Nr. IX, 1



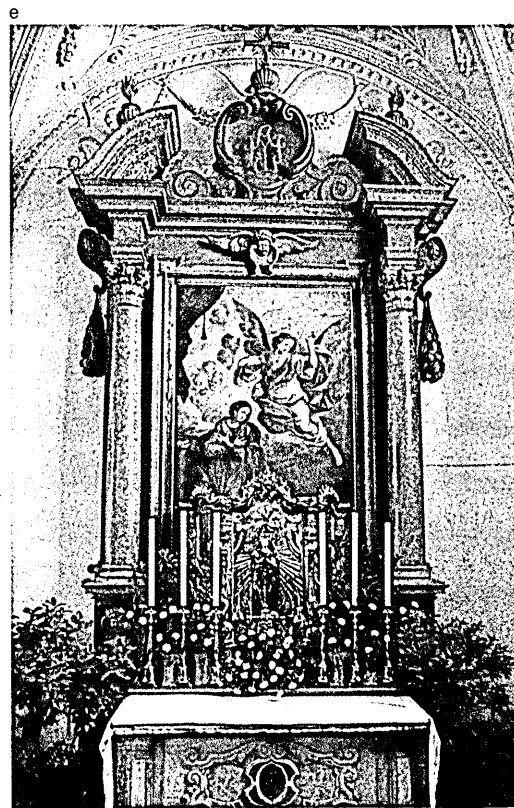
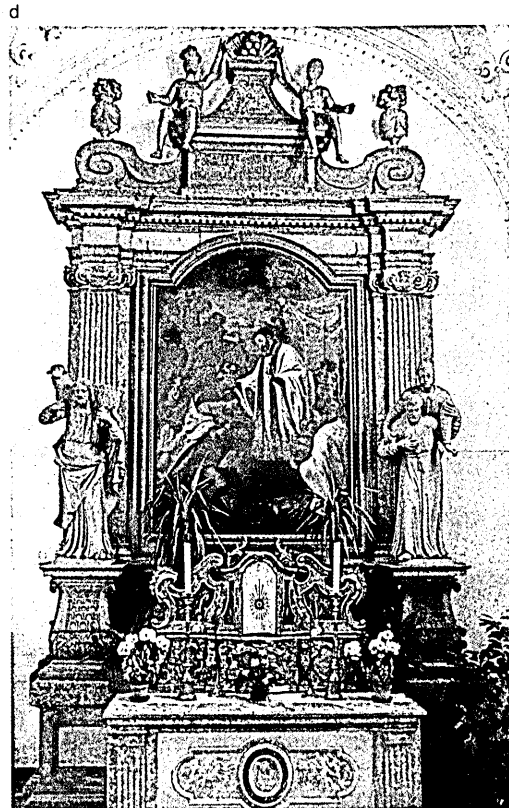
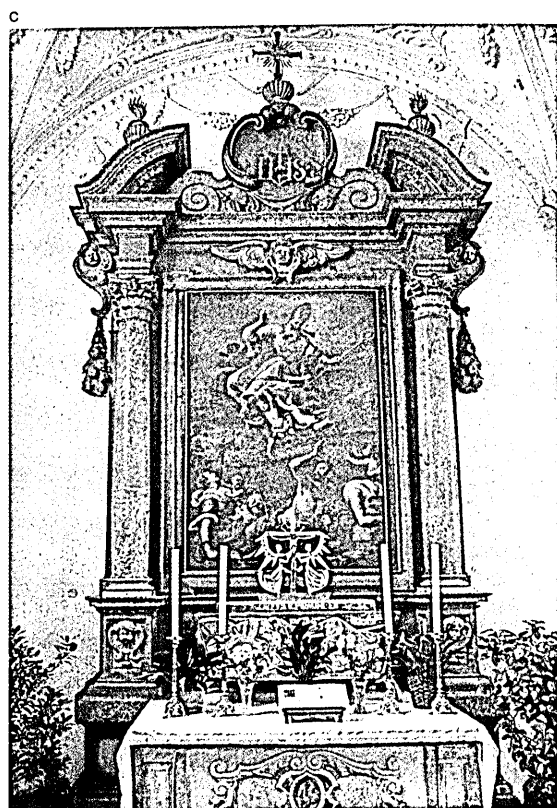
- c Jesuitenkirche Innsbruck, Innenansicht, linke südliche Seitenkapelle, Pirmin-Altar
- d Jesuitenkirche Innsbruck, Innenansicht, rechte nördliche Seitenkapelle, Franz-Xaver-Altar
- e Jesuitenkirche Innsbruck, Innenansicht, rechte südliche Seitenkapelle, Marienaltar

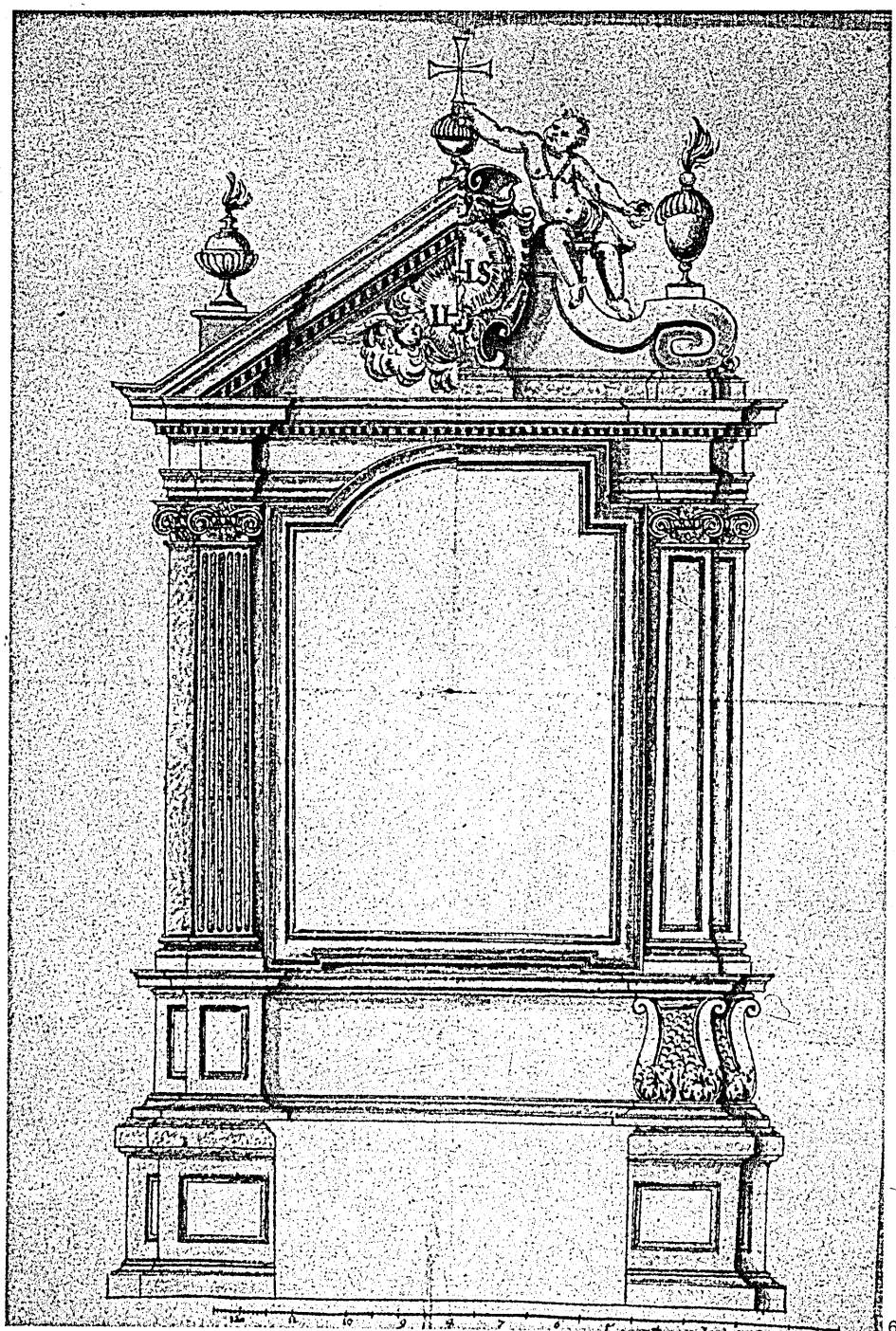
Anmerkungen 7 - 12

- ⁷ Pretzel, L.: Salzburger Barockplastik, Berlin 1932, S. 39.
- ⁸ Ebenda, S. 46; Pretzel vermutet Venedig und Rom als Ausbildungsstätten.
- ⁹ Dazu siehe: Asche, S.: Balthasar Permoser. Leben und Werk. Berlin 1978. Katalog der Ausstellung: Thomas Schwanthaler. 1634 – 1707. Wien 1974/75. Jakob Gerold: ÖKT, IX, 221; X, 71, 77, 125, 163, 166, 252; XI, 178, 349.
- ¹⁰ 1694 übernahm Weißenkirchner die Ausführung zweier Steinskulpturen für das Portal des Hofmarstalls (ÖKT, XIII, S. 135; Abb. 212).
- ¹¹ Vgl. die Skulpturen des Vierzehn-Nothelfer-Altars in Maria Plain, 1673 (Abb.: Pretzel, ebenda, S. 19); die Dachungengel des Hochaltars der Filialkirche in Obereching (ÖKT, X, Fig. 412).
- ¹² Obstall (nach Signatur, m. p.: »Opstal«), Bartholomä, Bildhauer in Salzburg, geb. um 1631, gest. Salzburg, 7. 3. 1694. Wurde auf Grund eines Ausschreibens 1663 zur Errichtung des Hochaltars der Stiftskirche in Berchtesgaden aus Rom berufen und ließ sich dann in Salzburg nieder. Aus Thieme-Becker, Bd. XXV, S. 553.

rechts den Segmentgiebel mit ovaler Kartusche fast wörtlich wieder, was im ausgeführten Altar kombiniert wurde. Variationen betreffen weiters die Sockelgestaltung, die Altarbildrahmung; beim Aufsatz die Giebelform sowie die Flächeneinteilung und den figuralen Aufsatzschmuck. Aus den zwei Varianten der rechten Blathälfte wurden für den zur Ausführung gelangten Entwurf die Sockelgestaltung und der Engelskopf im Fries aus der rechten, die kannelierte korinthische Vollsäule aus der linken Altarhälfte verwendet. Die Seitenfiguren sind nicht eindeutig zu identifizieren. Neben diesen Bildhauerzeichnungen Wolf Weißenkirchners sind weitere Altarentwürfe zu einem Seitenaltar eindeutig zu bestimmen. Es sind Entwürfe für den Franz-Xaver-Altar von Bartholomäus von Opstal, der ebenfalls dem Salzburger Künstlerkreis angehört.¹² Die Blätter sind nicht bezeichnet, können aber mit Sicherheit Bartholomäus von Opstal zugeschrieben werden (Abb. 3 und 5). Der von Diözesanarchivar Dr. Winkler schon vor einigen Jahren gefundene Kontrakt mit Bartholomäus von Opstal muß eindeutig mit

den Entwurfzeichnungen aus demselben Archiv als zusammengehörig gesehen werden. (Der Kontrakt wird im Anhang in extenso wiedergegeben.) Da der Kontrakt eine Maßangabe enthält, kann eine Beweisführung unschwer erfolgen. In dem ausführlichen Vertrag mit dem Bildhauer findet sich unter Punkt vier eine Maßangabe der Höhe des »nach ausweisung der visierung« auszuführenden Altares. Der Altar sollte »23 werkschuech hoch, Insprugger mässerey« sein; dies stimmt mit den Maßen der Zeichnung (angegebener Maßstab) genau überein. Opstal wurde für den Altar schließlich mit 1800 fl. bezahlt, was beweist, daß der Entwurf tatsächlich zur Ausführung gelangt war. Bei der besagten Zeichnung handelt es sich um den ausgeführten Entwurf. Die Zuschreibung an Bartholomäus von Opstal kann daher geschehen. Mit Bezug auf den Vertrag ist das Blatt 1666 zu datieren. Qualitativ weicht die Zeichnung ebenso wie die von derselben Hand stammenden Blätter 4 und 5 (Abb. 4 und 5) von denen Weißenkirchners ab. Opstal ist derber, weniger frei und leichthändig in der Zeichnung. Im Figürlichen der Altaraufsätze wirkt





er etwas unbeholfen, während er im Architektonischen vielleicht pedantisch wirkt. Es ist nichts Frisches an der Zeichnung, auch der Farbauftrag ist etwas zu schwer. Wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß es sich im einen Fall um eine »Idea«, im anderen um eine Werkzeichnung handelt. Eine Werkzeichnung wird den »künstlerischen Strich« nie in dem Maße wiedergeben können, wie dies in den teilweise skizzenhaften Andeutungen einer »Idea« geschehen kann. Trotzdem dürfen gewisse Qualitätsunterschiede nicht übersehen werden.

Im Aufbau ist der Altar flacher, die Säulenädikula des Weißenkirchnerschen Altares wird hier zur flachen Pilasträdikula. Die Sockel mit Palmettenornament und Schuppenmuster entstammen keinem barocken Formenschatz, sie wirken vor allem in der plastischen Ausführung nahezu altertümlich. Auf diesen Sockeln lasten jonische Schichtpilaster, deren obere Vorlage kanneliert ist. Die geschwungene Altarbildrahmung stößt in der Mitte an das Gesims, das mit Zahnschnitt ansetzt. Der Aufsatz, bekrönt von einem griechischen Kreuz auf einer Muschel, schwingt in kräftigen, Vasen tragenden Voluten aus. In dem dazugehörigen Blatt des Altaraufsatzes (Abb. 4) halten zwei sitzende Mohren die Muschel als Hinweis auf das Patrozinium des Altares, welcher dem Jesuitenmissionar Franz Xaver geweiht ist.

Von derselben Hand stammt der ganzen Art der Ausführung und der Verwendung der Motive nach Blatt 6 (Abb. 6).

Der zweigeteilte Altar bringt fast alle Details der Variante des zur Ausführung gelangten Entwurfes, wenn auch in anderen Kombinationen. Die linke Altarhälfte hat eine schlichte Sockelgestaltung mit rechteckiger Rahmung, darüber jonische Schichtpilaster, wobei der Schaft der oberen Vorlage wieder kanneliert ist. Über dem profilierten, leicht verkröpften Gesims mit Zahnschnitt zeigt der Aufsatz auf dieser Seite einen ebenfalls leicht verkröpften Dreiecksgiebel mit flankierender Flammenvase und bekrönender Vase mit griechischem Kreuz. Im Giebelfeld befinden sich Strahlenkranz und Engelskopf.

Die rechte Seite zeigt den schon erwähnten ausgeführten, eigenartigen Sockel, darüber gerahmte Schichtpilaster und jonisches Kapitell. Das Gesims ist wie links gebildet, der Aufsatz allerdings übernimmt vom linken Teil nur die oberste Bekrönung, die hier aber von einem Putto gehalten wird. Die kräftige Volute des Giebels trägt eine Flammenvase, während die Mitte eine beherrschende Kartusche mit Strahlenkranz und Engelsköpfen bezeichnet.

Zu diesem Franz-Xaver-Altar existiert nun noch eine weitere Entwurfzeichnung, deren Einordnung wie Zuschreibung noch unklar ist. Ging sie den besproche-

Anmerkungen 13 - 15

¹³ Üblicher: Kheilmhofer (keimbhofer), Franz, tätig ca. 1647, gest. 26. 5. 1691, stammt aus der gleichnamigen Bildhauerfamilie in Berchtesgaden. Thieme-Becker, Bd. XX, S. 245.

¹⁴ Initium et progressus Collegii Societatis Jesu Oenipontani 1563 bis 1685. Collegsarchiv S. J., Innsbruck, p. 541.

¹⁵ Hofregistratur/Protokolle 1668 - 70, Nr. II, fol. 263, dazu Original, Juni 1670.

Anhang:

Kontrakt mit Bartholmä von Opstal, betreffend die Errichtung des Franz-Xaver-Altars. 9. Juni 1666. Collegsarchiv S. J., Innsbruck, Nr. IV, 10.

Contracts-puncte mit herrn Bartholme von Obstal, bildhauern zue Salzburg, wegen eines altars von roth und weissem marmol. Aufgesetzt, den 9. Junii, 1666.

1. Solle für daß ganze werkh 1800 fl und daran quatermlich 300 fl bezaldt, wan anderst die arbeit auch von der handt gehet, jedoch allso, daß biß zue völliger aufrichtung oder ausförtigung 600 fl innbehalten und alßdan erlegt werden.
 2. Soll mann die vollendte arbaith von Salzburg abhollen, den risigo und gfahr auf dem landt mitsampt deren uncosten über sich nemmen, doch daß der bildhauer die arbeit auf seinen uncosten in daß schiff lifere, auch mit stro und bretteren genuegsamlich verware.
 3. Waß zue aufrichtung deß altars vonnöthen sein wirdt, soll zue Insprugg ohne entgeldt deß bildhauers abgericht werden.
 4. Entgegen herr Bartholme Obstal einen altar, 23 werkschuech hoch Insprugger mässerey, von rottem und weissem marmol, nach ausweisung der visierung mit fleiß und kunst ausgemacht, spiegelhell palliert machen.
 5. Wie auch allen marmol nach dem abriß und in der farb kauffen, auch werkhzeug zue machung der arbeit und zue arbeit nothwendige mitt-heiffer auf seinen uncosten bestellen, wann auch die arbeit, von heut an zue raiten, inner alner jahrsfrist vollendet, mit zwayen gsölle sich selbst nach Innsprugg begeben und allda den altar aufrichten, doch daß die zween gsölle mit einer schlechten kosst immittelst versehen werden, der bildhauer aber sich selbst verpflegen.
 6. Und lestens sollen herr Bartholme von Obstal wie auch seine zween gsölle nichtß anders von ihmenden, weder dringgeld, noch discretion, noch auf andere weiß zue begehren haben.
- Entgegen ihm sowohl in Salzburg als Insprugg die bezahlung mit guatem, parm, gangbarem geldt Salzburger landtswehrrung bezaldt werden. Und alß nun obige puncte zwischen ihro hochgräflichen excellenz herrn Conti Ferare etc. und herrn Bartholme Obstal, bildhauern, gegeneinander abgeredt, beschlossen und verbunden, bin auch ich, endtsbenanntder, durch die meinige ererbüetlig, solliche fristgelter nach möglichkeit zue-treiben und eingelanger obbemeldten herrn bildhauer threülichst zu über-machen, wessen zue bekräftigung ich hierunder meines Collegii Soc. Jesu zu Insprugg gewöhnlicheß insigl und handschrift furgezett.
- Actum Insprugg, den 9. Junii 1666.
- L. S.
Theobaldus Biler S. J., m. p. Bartholomeus von Opstal (m. p.)

Regest:
Contracts-puncta wegen eines neuen altars S. Francisci Xav. mit Bar-tholme Obstal, bildhauern von Salzburg, gepflogen, den 9. Junii 1666.

Kontrakt mit Wolf Weißenkirchner, betreffend die Errichtung eines Querhausaltars, 16. Sept. 1691. Collegsarchiv S. J., Innsbruck, Nr. IV, 10.

Zu vernehmen, waßmassen mit wolgeachten und kunstreichen herrn Wolfgang Weissenkürcher, burger und bildhauer zu Salzburg, umb verfertigung und gönzlicher aufrichtung eines eingehöndigten, ordentlich in abriß und also nach dissen zu machen habenten marmolsteinenen altar in die kirchen S. S. Trinitatis alhier auf gnädigsten befelch ihro königl. majestät ein ordentlicher vertrag sub dato beschehen und angenommen worden.

Solle erstlich bemelter herr Weissenkürcher alß verfertiger disses ange-digten werks in allen daß vorhabente visier beoachten und unveren-derlich alß ihn auß erlöschung der stainen gehörigen stucken ohne schadt-haftigkeit und abgang.

2^{de} Disses vollkomne werck hat er, kunstmaister, ganz verfertiger in seinen unkosten zu Salzburg zu schiff zu bringen, bestens zu versichern und also ihm selbst vor schaden zu sein, alß dissen anhero gebrachten altar mit anderer verordneter beyhilff auß dem schiff alhier außzuladen, auf die sonsten verordnete fuehren aufzuladen und endlich unverletzt in die besagte kirchen S. S. Trinitatis zu liferen.

3^{de} Die abführung aller zu dissen altar gehörigen stucken nachdem ich sie, wir oben gemelt, in daß schiff eingericht, würdet ohne kosten des maisters solchen werckes angeordnet werden, allein liget ihm, werckmaister, ob, zu vermaiden seines eignen schaden alle verlegung der stucken zu verhütten, sonderen er die beschehenen fehler, sonderlich in denen haubtstucken, nit nur mit verhüttung, sonderen mit neuer ergen-zung und ersetzung verbettern müesse.

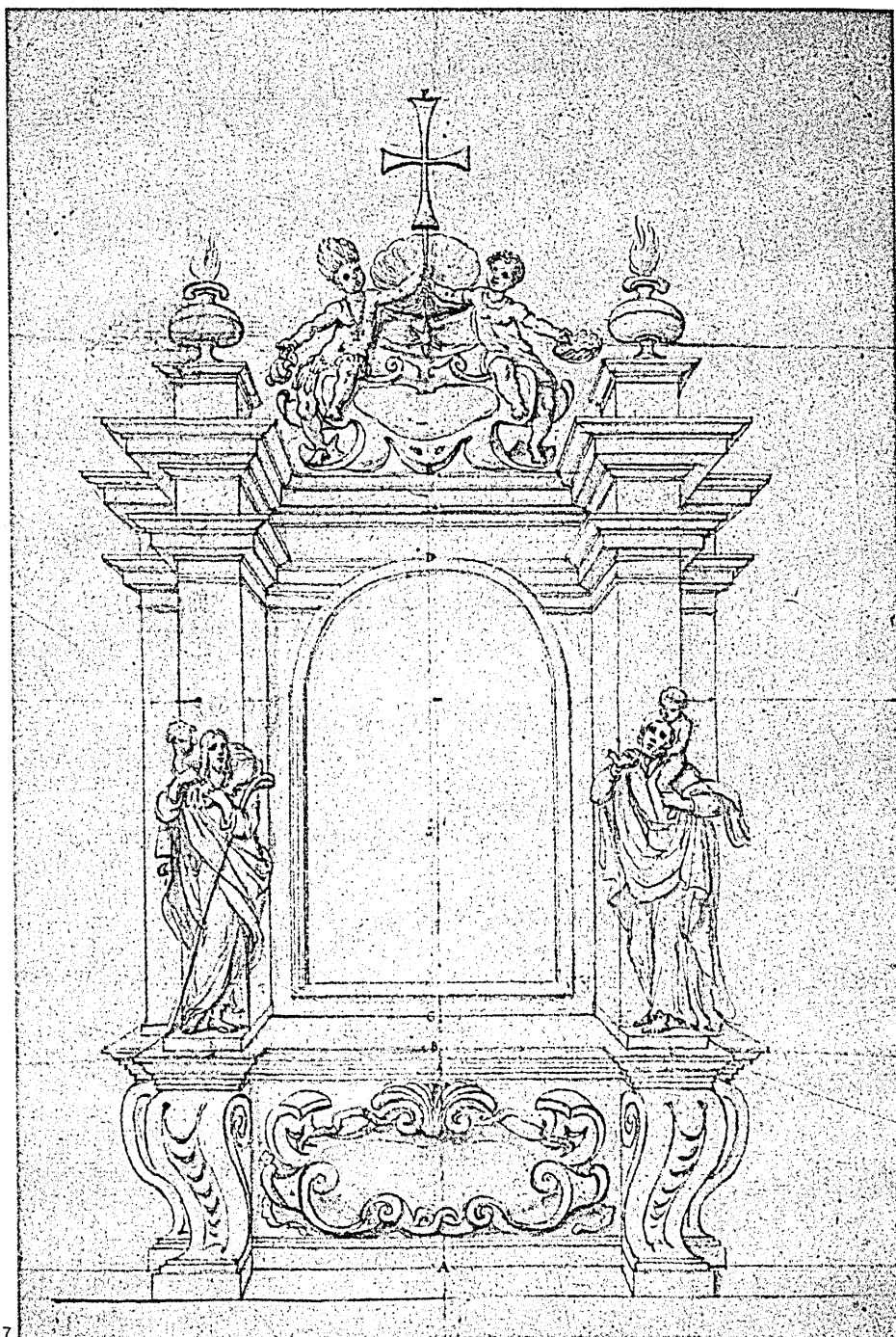
Dargegen für andegude arbeit und obligen sollen ihm, herrn Weissenkürcher etc., von dem königl. schazmaisteramt von hier nacher Salzburg par bezahlt werden: 1200 fl., wie auch zu endlicher zuthueung noch 75 fl sambt 6 thaler leykhauff zu folgenden früsten, gewiß und ohne verschub, alß gleich auf die handt

300 fl,	fernser auf folgenden S. Georgitag
100 fl,	hernach auf Partholome widerumb
200 fl,	lezlich bey aufladung deß wercks in die schiff
100 fl,	und bey aufladung disses alhier auch
275 fl,	endlich nach aufrichtung deß altars
9 fl,	sambt versprochen leykhauffs
suma	1284 fl.

Bey aufrichtung solchen altars solle er, herr Weissenkürcher, für sich und allein zween seiner gsölle die verpflegung ohne weitere besoldung haben, noch mehrere anforderung hernach nit befuegt sein, mit deren und allen vorgesagten vertrag zufrüden sein und vernüegt. Er, werckmaister, verspricht mit aigner handschrift und betschafft dargegen er in glei-chen auf gegenhaltung der bezahlung von ihro gstreng, herrn königl. schazmaister, mit eigenhändiger underschrift in allen versichert würdt.

Actum Insprugg, den 16. September, anno 1691.

Ohne Signatur.



nen Rissen voraus oder ist es eine spätere Zeichnung? (Abb. 7.) Stilistisch scheint sie jünger zu sein. Das Blatt ist ohne Maßstab. Die Sockel, nach vorne und auch zur Außenseite hin, sind in Form von Volutenkonsolen gebil-det. Der Sockelmittelteil ist von einer kräftigen Orna-mentkartusche beherrscht. Darüber befinden sich im Hauptteil links und rechts Statuen.

Die Altarbildrahmung ist bogenförmig und glatt. Das profilierte, verkröpfte Gesims springt weit vor. Die seitli-chen Gesimsvorsprünge sind von Flammenvasen auf freistehenden Pfeilervorsätzen bekrönt. Im Mittelteil halten die schon erwähnten, auf einer Rollwerkkartu-sche sitzenden Mohren ein griechisches Kreuz.

Diese zwei bekrönenden, sitzenden Mohren scheinen offensichtlich übernommen zu sein, wenn auch nicht klar ist, in welcher Zeichnung der Entwurf, in welcher die Übernahme der Figuren zu sehen ist. Es scheint doch jedenfalls eine andere Hand zu sein, betrachtet man beispielsweise den Strich in der Gestaltung der Flam-men, des Kopfschmuckes oder die Art, wie die Gesich-ter gezeichnet sind. Der Entwurf wurde nicht ausge-führt. Es konnten bis jetzt auch keine dazugehörigen archivalischen Belege für eine genauere Bestimmung des Blattes ausfindig gemacht werden.

Kein Riß, aber eine archivalische Nachricht zu dem Ignatiusaltar (ursprünglich linke nördliche Seitenka-pelle, heute an der Stelle des zerstörten Hochaltars)

konnte ebenfalls im Innsbrucker Collegsarchiv gefun-den werden. Darin wird von der Bezahlung des Salzbur-ger Steinmetzen »lapicida Berchtolsgadensi Franc. Kaimbhoffer [sic]«¹³ für den Ignatiusaltar »ex marmore rubro variegato et albo« berichtet.¹⁴ Kheimhofer wurde nach dieser Eintragung vom 2. Mai 1679 für den Altar mit 1800 »floreni« und 9 fl. leuthkauf bezahlt.

Bleibt noch die spärlichste Nachricht zu dem letzten der sechs Seitenaltäre wiederzugeben. Es ist dies eine im Landesarchiv Innsbruck gefundene Aufzeichnung im Original aus der Hofregistratur über die Aufstellung des Pirminaltares im Jahre 1670. Für die Aufrichtung »zu ehren des heiligen Pirminii verfertigten marmorsteinen altars« wurden für »etwelche handt- und tagwerker, sambt anderen speciiften notturfft, so vermög überschlags« 54 fl. 30 kr. am 2. Juni 1670 ausgegeben; die Auszahlung wurde von Kaiser Leopold ange-ordnet.¹⁵

Der dazugehörige, gleichgestaltete Marienaltar der gegenüberliegenden Kapelle gelangte wahrscheinlich noch vor dem Pirminaltar zur Aufstellung.

So ergibt sich für die Ausstattung der Jesuitenkirche von Innsbruck, was die Altäre anbelangt, ein nicht erwartetes Bild einer fast einheitlich salzburgischen Provenienz.

Diese Tatsache stellt auch in der künstlerischen Her-kunft der Kirche, nämlich als Gesamtwerk gesehen, einen interessanten Aspekt dar.